

gerechnet, dich mit einem kleinen Jungen unter ein und demselben Dach wohnen zu sehen. Wie alt sind Emmet und William?«, fragte Reed, als sei ihm plötzlich der furchtbare Gedanke gekommen, Kate hätte sich zur Betreuung größerer Gruppen kleiner Jungen hinreißen lassen.

»Mitte oder Ende zwanzig, nehme ich an. William Lenehan ist Leos Hauslehrer (du weißt, der mit den verschiedenen Todesarten), und Emmet Crawford arbeitet für mich ein paar Unterlagen durch. Die Katze gehört Emmet und der Hund dem Gärtner, der nicht James Joyce heißt, sondern Mr Pasquale. Die Kuh gehört dem Bauern und Nachbarn, der unser Land bestellt. Leo ist mein Neffe. Zum Wohl.«

»Also, trotz einer dreistündigen Autofahrt, auf die ich nicht vorbereitet war, und einer Umgebung, die ich mir für dich nicht im Traum hätte vorstellen können, ist es schön, dich zu

sehen, Kate.«

»Danke, gleichfalls. Unter den gegebenen Umständen gehe ich sogar das Risiko der Übertreibung ein und sage dir, du bist eine Freude für meine entzündeten Augen.«

»Du hast einfach den Anblick all dieser Kühe satt; ich fühle mich nicht gerade geschmeichelt. Ich habe dich vermisst, Kate. In England dachte ich die ganze Zeit ...«

»Kate«, unterbrach ihn ein junger Mann, der in der Tür auftauchte. »Wenn dieser Frau der Zutritt zu diesem Haus weiterhin gestattet ist, werde ich um meine Entlassung bitten müssen. Widerstrebend, da können Sie sicher sein, denn es handelt sich um eine faszinierende Sammlung. Da gibt es einen Brief – aber ich vertrage es nicht, dass diese Frau über mir hängt, als wäre ich ein Pudding, um diese oder jene außerordentlich interessante Neuigkeit über Sie wie Rosinen aus mir herauszupicken.«

»Emmet, Sie sollten wissen, dass Leute vom Land so unheilbar neugierig sind wie Katzen. Nur Städter sind in der Lage, ihre Nachbarn zu ignorieren. Erzählen Sie Mrs Bradford, dass Leo mein uneheliches Kind ist, dass ich seinen Vater ermordet habe und dass ich hier meine Kolonie der Lustknaben aufbaue, weil ich eine neue Religion gründen will. Das dürfte ihr für eine Weile die Sprache verschlagen.«

»Das Einzige, was dieser Frau die Sprache verschlagen kann, ist eine Kugel in den Kopf, und selbst dann wird sie aus reiner Gewohnheit die Lippen noch weiterbewegen. Als Entschuldigung für ihr Erscheinen bringt sie übrigens vor, dass sie sich etwas Essig ausborgen möchte.«

»Kann Mrs Monzoni ihr nicht Essig geben?«

»Mrs Monzoni würde Mary Bradford nicht einmal ein gebrauchtes Papiertaschentuch leihen. Vielleicht gehen Sie einmal hin und

versuchen, mit ihr fertigzuwerden. Am besten erzählen Sie ihr, dass ich gerade zehn Jahre wegen Kannibalismus gegessen habe und unberechenbar bin.«

»Na gut. Reed, darf ich dir Emmet Crawford vorstellen? Mr Reed Amhearst.« Kate ging sichtlich widerstrebend hinaus, umhüllt von Emmets offensichtlichem Mitleid.

»Wer ist Mrs Monzoni?«, fragte Reed.

»Die Köchin. Haben Sie die Korrespondenz zwischen Joyce und seinem englischen Verleger aus dem Jahre 1908 gelesen? Es ist wirklich unglaublich. Stellen Sie sich vor, *Dubliner* galt als obszön, weil Edward VII. darin nicht gerade als Ausbund der Tugendhaftigkeit dargestellt wird und an zwei Stellen das Wort ›verdammt‹ vorkommt. Natürlich hat Lingerwell sich darüber hinweggesetzt, mutig, wie er war. Er hat auch das *Porträt eines Künstlers als junger Mann*

gemacht.«

»Wollen Sie damit sagen, dass er Maler war?«

»Wer?«

»Lingerwell.«

»Maler? Wieso, um Himmels willen, sollte ein Maler das *Porträt* veröffentlichen?«

»Ich habe nicht die leiseste Ahnung, Mr Crawford, und außerdem das unselige Gefühl, nichts von dem verstanden zu haben, was ich gehört und gesehen habe, seit ich auf diesen reichlich steilen Berg gekommen bin ...«

»Ich möchte wetten, im Winter ist das ...«

»Offen gesagt – es interessiert mich überhaupt nicht, wie es hier zur einen oder anderen Jahreszeit aussieht. Ich versuche nur zu verstehen, wovon Sie reden. Das *Porträt* stammt von Joyce, wie konnte es dann ein Verleger *machen*?«

»Sind Sie nicht von der